



Das Projekt «Youth Rep» schickt jedes Jahr einen Delegierten an die Uno-Generalversammlung in New York, um dort die Interessen der Schweizer Jugend zu vertreten. Zurzeit weilt die Studentin Laura Crivelli (22) in wichtiger Mission im Big Apple.

Laura Crivelli, was haben Sie nach Ihrer Ankunft in New York als Erstes gemacht?

Ich habe mir einen Muffin gekauft und bin dann zu Fuss an ein informelles Koordinationsmeeting mit Jugenddelegierten aus anderen Ländern marschiert. Wir sprachen uns ab, bevor wir an der offiziellen Uno-Konferenz teilnahmen.

Was ist Ihre Hauptaufgabe?

Ich hielt im Namen der Schweiz vor der Uno-Vollversammlung eine Rede, in der ich drei Hauptanliegen darlegte: Die Jugendlichen möchten stärker in die politischen Entscheidungsprozesse eingebunden werden und aktiv

mitwirken. Viele haben den Eindruck, dass sie von den Politikern weder gehört noch ernst genommen werden. Der zweite Punkt betrifft die hohe Arbeitslosigkeit, gerade unter Jugendlichen. Und schliesslich gibt es eine Diskrepanz zwischen der Ausbildung und den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes. Die Arbeitgeber verlangen von uns Praxiserfahrung, aber wir haben während des Studiums dazu keine oder zu wenig Möglichkeiten.

Sind Sie in offizieller Mission unterwegs?

Meine Aktivitäten und auch meine Rede wurden mit dem Departement für auswärtige Angelegenheiten abgesprochen.

Woher wissen Sie so genau Bescheid über die Anliegen der Schweizer Jugend?

Unser «Youth Rep»-Team besteht aus drei Leuten. Wir recherchieren während eines Jahres, machen gemeinsam mit verschiede-

nen Jugendorganisationen Befragungen auf der Strasse und organisierten Aktionen in allen Landesteilen, an denen uns die Jugendlichen ihre Anregungen und Anliegen direkt vorbringen konnten.

Im Gegenzug konnten Sie den Jugendlichen die Uno näherbringen?

Genau, wir machten für die 14- bis 25-Jährigen Workshops, stellten das Projekt «Youth Rep» vor und informierten über die Millenniumsziele der Uno.

Welche Anliegen haben die anderen Länder?

In den Entwicklungsländern ist Armut das grosse Thema. Es versteht sich von selbst, dass Jugendliche aus Industrienationen, Schwellenländern oder eben Drittweltländern nicht die gleichen Prioritäten haben. Die Interessen aber sind die gleichen: der Jugend im eigenen Land eine valable Zukunftsperspektive bieten. Naturgemäss sieht das in jedem Land anders aus.



Hat jedes Land einen Delegierten geschickt?
Leider nein, es sind nur etwa 30 Delegierte hier, die 17 Länder vertreten – und wir Europäer bilden die Mehrheit. Aus Asien sind nur drei Vertreter hier, aus Südamerika zwei und aus Afrika fünf.

Ihr Engagement in Ehren, aber was können Sie konkret erreichen?
Es ist wichtig, miteinander zu reden und dafür zu sorgen, dass die Stimme der Jugend gehört wird. Auf nationaler Ebene zum Beispiel verfassten 70 junge Men-

«Die Interessen sind die gleichen: der Jugend

eine Perspektive bieten.»

schen das Bielersee-Manifest mit zehn Forderung an die Politik. Dieses übergaben wir der Genfer FDP-Nationalrätin Martine Brunshawig Graf und dem Grünen Ständerat Robert Cramer.

Und international?
Wir weckten grosses Interesse bei arabischen Ländern, ebenfalls mitzumachen und Delegierte an die Uno zu schicken.

Ihr bisher grösster Erfolg?
Letzten Dienstag hörte sich der Uno-Generalsekretär Ban Ki-Moon meine Rede an und nahm sich anschliessend Zeit, sich mit uns Jugendvertretern zu treffen. Wir werden also gehört.

Interview Ruth Brüderlin